

[Final manuscript of a chapter published:

***Wie Destruktivität die Geschichte lenkt* [ISBN: 9783837932560] /  
edited by G. Jüttemann (Gießen : Psychosozial-Verlag, 2023).]**

Johannes Dillinger

### **Terrorismus: Kommunikative und emotionale Aspekte politischer Gewaltkriminalität**

Der Terrorist scheint der Psychologe unter den Kriminellen zu sein. Schon der Name seines Delikts legt das nahe. Es geht hier nicht darum, was getan wird, wie bei der Brandstiftung, der Freiheitsberaubung oder dem Totschlag. Es geht auch nicht um die Person oder das Objekt, gegen das sich die Straftat richtet, wie bei der Urkundenfälschung, der Sachbeschädigung oder der Körperverletzung. Es geht um den Effekt, den das Verbrechen erzielen will, genauer um einen psychologischen oder emotionalen Effekt: Es geht um Terror, also darum, Schrecken zu verbreiten. Hier bleiben oberflächliche Betrachtungen vielfach stehen. Ein Beispiel ist der lapidare Unfug, der Lenin zugeschrieben wird: „Terrorismus ist da, um zu terrorisieren“. Auf dieser schlichten Ebene haust auch das anhaltende Unverständnis, mit dem viele auf Nachrichten von terroristischen Attacken reagieren: Terrorismus scheint keinen Sinn jenseits des Schreckens zu machen. Er wirkt wie Zerstörung um der Zerstörung willen. Wer sinnlos zerstört, dürfte psychisch gestört zu sein. Der Terrorist scheint auch in besonderer Weise der Psychopath unter den Kriminellen zu sein.<sup>1</sup>

Bevor wir weiter über Terrorismus sprechen können, muss das Wort ‚Terrorismus‘ definiert werden. Das ist notorisch schwierig. ‚Terrorismus‘ ist so negativ konnotiert, dass eine Definition absolut scharf zwischen Terrorismus und anderen Formen der Anwendung oder Androhung von Gewalt unterscheiden müsste, die eventuell als gerechtfertigt angesehen werden könnten. Will man den Tyrannenmord als Terrorismus verurteilen? Darf man Drohnenangriffe der USA auf radikale Islamisten als Terrorismus verwerfen? Es ist bezeichnend, dass die UNO gern pragmatische Maßnahmen gegen Terrorismus ergreift, bis heute aber nicht klar definiert hat, was Terrorismus eigentlich ist.<sup>2</sup> Das abgeschmackte ‚Terrorist für die einen, Freiheitskämpfer für die anderen‘ geht an einem wichtigen Aspekt der Problematik vorbei: So lange der Begriff ‚Terrorismus‘ vage bleibt, bleibt er flexibel und lässt sich von vielen Regimes auf viele ihrer Gegner anwenden. Autoritäre Regierungen wie die Xi Jinpings oder die Erdogans bezeichnen und verfolgen ihre Gegner gern als Terroristen. Sichtet man seriöse Versuche von Forschungseinrichtungen und Justizbehörden, ‚Terrorismus‘ zu definieren, stößt man auf häufig wiederkehrende Elemente.<sup>3</sup> Diese lassen sich in einer Arbeitsdefinition zusammenfassen: Terrorismus ist die Androhung oder Anwendung von Gewalt, die ein politisches Ziel verfolgt, aber unterhalb der Schwelle der militärischen Kontrolle eines Gebietes bleibt und von einem Akteur ausgeht, der nicht oder nicht offiziell im Dienst eines Staates steht. Mit dieser

---

<sup>1</sup> Zur Psychologie des Terrorismus vgl. grundlegend Victoroff, Jeff / Kruglanski, Arie (Hgg.): *Psychology of Terrorism*, New York 2009.

<sup>2</sup> <https://reliefweb.int/report/world/legal-black-hole-united-nations-counterterrorism>, 11.05.22.

<sup>3</sup> Vgl. dazu Dillinger, Johannes: *Terrorismus*, Freiburg i. B. 2008, S. 9-21.

Definition lässt sich Terrorismus weitgehend klar von Organisierter Kriminalität, Putsch, Revolution oder (Bürger)krieg abgrenzen. Religiös motivierter Terrorismus ist mit dieser Definition abgedeckt, weil auch die Errichtung einer Theokratie oder die Anpassung rechtlich-sozialer Normen an religiöse Vorstellungen ihrem Wesen nach politische Ziele sind. Die Definition schließt den ‚state-sponsored terrorism‘, also die Unterstützung terroristischer Gruppen durch Regierungen ein, weil diese Regierungen die Terroristen nicht offiziell rekrutieren. Die DDR z.B. gab ja nie zu, dass sie der RAF geholfen hat.<sup>4</sup>

Der Terrorist als nicht-staatlicher Akteur, der ein politisches Ziel mit Gewalt verfolgt, scheint zum Scheitern verurteilt. Alle Gewalt, die er anwenden kann, ist nichts gegen das Gewaltpotential, das staatlichen Institutionen, Militär, Geheimdienst und Polizei, zur Verfügung steht. Diese Ungleichheit der Gewaltmittel hat zwei wichtige Konsequenzen.

Weil er gegen eine scheinbar unüberwindbare Übermacht antritt, verführt der Terrorist dazu, ihn als furchtlosen Helden zu bewundern. Dass die erste Generation der RAF von allzu vielen Jugendlichen fast wie ‚Stars‘ angesehen wurde, hatte sicherlich kaum etwas mit dem pseudo-intellektuellen Geschwurbel ihrer Manifeste oder ihren pubertären Provokationen im Gerichtssaal zu tun. Es mag eher darum gegangen sein, dass hier eine kleine Gruppe es gewagt hatte, sich gegen die Elterngeneration und deren Staat zu stellen. Dieser Reiz des Terroristen als attraktive Identifikationsfigur des Rebellen besteht grundsätzlich, auch wenn man mit den politischen Zielen des Terroristen nichts anfangen kann. Kommt aber auch nur eine Nähe zum politischen Gedankengut des Terroristen hinzu, entsteht rasch die viel zitierte „klammheimliche Freude“ über dessen Angriffe auf den Staat.<sup>5</sup> Der Terrorist wird bewundert dafür, dass er sich wagt, weiter zu gehen als man selbst. Er gibt den eigenen Überzeugungen die extremste Form und kämpft damit für die grundsätzlich ‚richtigen‘ Ziele. Deren ‚Richtigkeit‘ stellt seine Entschlossenheit geradezu unter Beweis. Da der Terrorist dabei aber ‚zu weit geht‘, kann man dennoch auf ihn herabsehen. Seine Radikalität macht ihn zum Steigbügelhalter, der der eigenen Mäßigung aufs moralisch hohe Ross hilft, auch wenn diese nur aus Trägheit und Feigheit stammt. Der Terrorist ist emotional so bequem, dass ihm anders als anderen Verbrechern nicht nur Sympathien, sondern sogar Sympathisanten zufliegen. Um dieses komplexe Spiel von Identifikation und Ablehnung spielen zu können, muss der Terrorist seine Gewalt jedoch sehr geschickt platzieren und dosieren.

Hier wird die zweite Konsequenz aus der grundsätzlichen Unterlegenheit des Terroristen konkret sichtbar: Ohne den Respekt vor den Opfern zu verlieren kann man festhalten, dass alle Attacken von Terroristen auf den Staat für diesen wenig mehr als Nadelstiche sind. Terroristen haben schlicht keine ausreichenden Machtmittel, um den Staat wirklich zu destabilisieren. Deshalb muss jede ihrer Gewalttaten immer mehr Ziele haben als das konkrete Objekt, gegen das sie sich richtet. Terrorismus benutzt Gewalt als Kommunikation. Um die gewünschte

---

<sup>4</sup> Vgl. grundlegend Müller, Michael / Kanonenberg, Andreas: Die RAF-Stasi-Connection, Berlin 2002; im Überblick Igel, Regine: Terrorismus-Lügen. Wie die Stasi im Untergrund agierte, München 2012.

<sup>5</sup> [http://netzwerk-regenbogen.de/mescalero\\_doku.html](http://netzwerk-regenbogen.de/mescalero_doku.html), vgl. dazu Spiller, Stefan: Der Sympathisant als Staatsfeind. Die Mescalero-Affäre, in: Kraushaar, Wolfgang (Hg.): Die RAF und der linke Terrorismus, Hamburg 2006, S. 1227–1259

Botschaft zu vermitteln, muss der Gewaltakt sehr spezifisch kalkuliert werden. Es geht den Terroristen selten nur um den konkreten Angriff, sondern immer um dessen psychologische Effekte. Jede gewaltsame Aktion wird so geplant, dass sie mit hoher Wahrscheinlichkeit die von den Terroristen erwünschte Reaktion der Zielgruppen auslöst.<sup>6</sup>

### Terrorismus als Kommunikation

Ziel	Wichtigster Adressat	Erwartete Reaktion	Selektion der Gewaltopfer
Verbreitung von Unsicherheit	Bevölkerung	Angst / Unsicherheit	Niedrig
Rekrutierung	Bevölkerung	Aufmerksamkeit	Hoch
Solidarisierung	Sympathisanten	Zustimmung / Identifikation	Meist hoch
Erpressung	Gegnergruppe (Staat)	Verhandlungsbereitschaft / Unsicherheit	Hoch
Provokation	Gegnergruppe (Staat)	Verwirrung / Überreaktion	Hoch
Eliminierung von Gegnern	Gegner(gruppe) (Staat)	Verwirrung / Paralyse / Überreaktion	Hoch

Nur im vergleichsweise seltenen Fall, dass Terroristen schlicht Angst in der Bevölkerung verbreiten wollen, um das Vertrauen in staatliche Institutionen zu unterminieren, ist es nicht mehr wichtig, wer konkret einem Anschlag zum Opfer fällt. Das Ziel der Terroristen vom 11. September war es offensichtlich nicht, bestimmte Personen im World Trade Center zu töten. Es ging darum, durch einen Akt des Katastrophenterrorismus mit möglichst hoher Opferzahl in den USA und der westlichen Welt ein Gefühl der Verwundbarkeit und Angst zu provozieren. Freilich müssen alle Terroristen damit rechnen, dass ein falsch dosierter Gewaltakt ihre Sympathisanten schockiert, so dass sie sich emotional von ihnen abwenden, oder eine so heftige Reaktion in der Gesellschaft auslöst, dass Sympathisanten sich nicht mehr zu äußern wagen. Der Bombenanschlag auf ein Einkaufszentrum 1998 in Omagh, dem 28 Personen, darunter eine Schwangere und ein Kleinkind zum Opfer fielen, hat die IRA nachhaltig diskreditiert. Lange sind Terroristen davor zurückgeschreckt, gezielt Kinder anzugreifen, zweifellos weil sie befürchteten, dass sich ihre Unterstützer von ihnen distanzieren würden. Dass dieses ‚Tabu‘ inzwischen von Islamisten (Islamic State, Boko haram) wiederholt durchbrochen wurde, spricht von einem hohen Fanatisierungsgrad auch im Unterstützermilieu.<sup>7</sup>

Der kommunikative Aspekt des Terrorismus erschöpft sich nicht in den Äußerungen der Terroristen. Der Staat antwortet. Er bietet vermittelt über Medien seine eigenen Deutungen und Narrative an. Diese sind weder neutral noch objektiv: Sie sind Teil des behördlichen Kampfes gegen Terroristen und von

<sup>6</sup> Dillinger, Terrorismus, S. 73-76.

<sup>7</sup> <https://foreignpolicy.com/2021/03/23/boko-haram-nigeria-kidnappings-school-children/>

politischen Interessen geleitet.<sup>8</sup> Als Korrektiv bleibt nur eine unabhängige Presse, die Irrtümer der Behörden dennoch aufdecken kann – z.B. die Fehleinschätzung Anis Amris, ohne die es 2016 keinen Anschlag auf den Berliner Weihnachtsmarkt gegeben hätte. Es droht die Gefahr, dass sich widersprüchliche Meldungen und Deutungen terroristischer Verbrechen in der öffentlichen Wahrnehmung zu ungelösten Rätseln verkapseln. Aus Angst, Misstrauen und dem Gefühl, von allen hinters Licht geführt zu werden, erwachsen dann hartnäckige Verschwörungsmymen wie die um das Kennedy Attentat oder den 11. September.

Staaten, die gesellschaftliche Umwälzungen und soziale Spannungen erleben, scheinen besonders anfällig für Terrorismus zu sein. Terroristen leiden häufig unter einem Gefühl der Entwurzelung. Diese mag sogar die oberflächlich positive Gestalt eines gesellschaftlichen Aufstieges angenommen haben. Viele Terroristen kommen aus der gehobenen Mittelschicht. Diese neue Position wird jedoch im Kern als negativ erlebt: Als unzureichende Verbesserung, als Fehlentwicklung in einem weiteren Kontext von Ungerechtigkeit oder schlicht als Verlust überlegener älterer (häufig religiöser) Werte. Im Grunde geht es um eine Basiserfahrung der Moderne: das Gefühl der Unterdeterminiertheit, ja da Anomie. Die Atomisierung des einzelnen durch unzuverlässige Bindungen und der Sinnverlust der modernen Gesellschaft können dadurch überspielt werden, dass eine bestimmte Weltdeutung absolut gesetzt wird. Wenn die Radikalisierung und der Anschluss an eine extremistische Gruppe als Befreiung von Einsamkeit und Sinnlosigkeit erlebt werden, ist der erste Schritt hin zur Gewaltbereitschaft bereits getan.<sup>9</sup>

Aber sollte nicht weiter nach den Ursachen des Terrorismus in der Psyche des Terroristen gesucht werden? Gerne wird in der Forschungsliteratur und in den Medien damit argumentiert, dass Terroristen geisteskrank oder zumindest psychisch auffällig wären. Ist es denn nicht offensichtlich, dass ein Mensch, der willentlich Unschuldige tötet, um einer bestimmten politischen Forderung Nachdruck zu verleihen, geistig gestört ist? Tatsächlich scheint eine Reihe von Anhängern terroristischer Gruppen Vergnügen an Mord und Folter zu empfinden. Zohair Akache, der 1977 das Verkehrsflugzeug „Landshut“ entführte, bestand darauf mit „Captain“ angesprochen zu werden. Er verprügelte einzelne Geiseln und kündigte an, sie zu erschießen. Hier äußerte sich offenkundig eine schwer gestörte Persönlichkeit.<sup>10</sup>

Die zweite Generation der RAF rekrutierte sich z. T. aus dem „Sozialistischen Patientenkollektiv“ des Psychiatriearztes Wolfgang Huber. Huber verkündete, dass die kapitalistische Ordnung mit den sich aus ihr ergebenden Zwängen die eigentliche Ursache aller Neurosen und Psychosen sei. Ein Teil seiner Patienten erklärte sich zur gewalttätigen Unterstützung der RAF bereit. Andreas Baader selbst war außerordentlich, vielleicht krankhaft, geltungsbedürftig. Ulrike

---

<sup>8</sup> Dillinger, Terrorismus, S. 99-122; vgl. z.B. Mertes, Joachim / Robbers, Gerhard (Hgg.): Antworten auf den internationalen Terrorismus, Frankfurt a. M. 2007.

<sup>9</sup> Griffin, Roger: Terrorists' Creed, Basingstoke 2012, S. 88-103.

<sup>10</sup> Dillinger, Terrorismus, S. 89; Pflieger, Klaus: Die Rote Armee Fraktion -RAF, Baden-Baden 2007, S. 150-156.

Meinhof schloss sich der RAF erst an, nachdem schwerer beruflicher Misserfolg und eine Hirnoperation sie traumatisiert hatten.<sup>11</sup>

Zweifellos ist Terrorismus für einige psychisch gestörte Personen sehr attraktiv. Ähnlich attraktiv ist für solche Persönlichkeiten wohl ein Kampfeinsatz in einem Krieg, Zugehörigkeit zum Überwachungsapparat einer Diktatur oder zu einer Bande von Kriminellen. Allerdings wird man weder Krieg, noch Diktatur, noch Kriminalität oder Terrorismus mit der gestörten Psyche Einzelner erklären können. Selbstverständlich üben in terroristischen Milieus Einzelpersonen gewissen Einfluss aus. Doch damit allein erklärt sich die Entstehung und Entwicklung einer bestimmten Terrorgruppe nicht, ganz zu schweigen von der Interaktion international aktiver Terrorstrukturen.

Besondere Aufmerksamkeit scheint die Psychologie des Selbstmordattentäters zu verlangen.<sup>12</sup> Suizidangriffe haben den Terrorismus und seine Wahrnehmung verändert. Selbstmordanschläge mit Sprengstoff sind die perfekte terroristische Waffe: Sie sind in Planung und Ausführung so primitiv, dass ein Scheitern sehr unwahrscheinlich ist. Ein Attentäter, der ohnehin zu sterben bereit ist, lässt sich von keiner Sicherungsmaßnahme und keiner Strafandrohung abschrecken.

Die Bereitschaft, für das terroristische Ziel das eigene Leben einzusetzen, ist keine neue Erscheinung. Die Königsmörder der Vergangenheit wussten, dass ihre Chancen, den Wachen der Herrscher zu entkommen, gering waren. Gerade weil die Terroristen aller Zeiten meist den eigenen Tod einkalkulierten, um ihr Ziel zu erreichen, konnten sie immer wieder als Helden und Idealisten verherrlicht werden. Selbstmordanschläge des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts haben aber eine eigene Qualität. Der Attentäter verzichtet nicht nur bewusst auf jede Chance, mit dem Leben davonzukommen. Er vernichtet aktiv das eigene Leben, um damit auch einen bestimmten Gegner – z.B. 2007 Benazir Bhutto – oder möglichst viele Zivilisten – der 11. September war letztlich ein Selbstmordangriff - zu töten. Der Startschuss des zeitgenössischen Selbstmordterrors war der Anschlag auf den ägyptischen Präsidenten Sadat 1981. Eine erste große Kampagne von Suizidterror startete die Hisbollah im Libanon ab 1982. Zur wichtigsten Waffe in ihrem Arsenal machten den Selbstmordterror aber die Ethnoterrorgruppe Tamil Tigers ab den späten 1980ern.<sup>13</sup>

Die Sprecher von Terrorgruppen versuchen, die Perversität des Selbstmordattentats als idealistische Opferbereitschaft zu beweihräuchern. In der terroristischen Propaganda zum Selbstmordanschlag heiligt der Zweck das Mittel aber auch das Mittel den Zweck. Wer Selbstmordattentäter mobilisieren kann, so die Argumentation terroristischer Kreise und unkritischer Medien, der muss wirklich ein gewichtiges Ziel verfolgen. Inzwischen gibt es einen verdeckten

---

<sup>11</sup> Pflieger, Rote, S. 17-25; Herrmann, Jörg / Stern, Klaus: Andreas Baader: das Leben eines Staatsfeindes, München 2007; Lehto-Bleckert, Katriina: Ulrike Meinhof 1934-1976, Marburg 2010.

<sup>12</sup> Vgl. dazu Bloom, Mia: Dying to Kill. The Allure of Suicide Terrorism, New York 2005; Pape, Robert: Dying to Win. The Strategic Logic of Suicide Terrorism, New York 2006, insbesondere S. 171-236.

<sup>13</sup> Dillinger, Terrorismus, S. 90-97.

Konkurrenzkampf zwischen Terrororganisationen im Nahen und Mittleren Osten um die Anzahl von Selbstmordattentaten.<sup>14</sup>

Entsprechend diesem Propagandawert des Selbstmordanschlages ist es zumindest im Nahen und Mittleren Osten ein fester Bestandteil dieser Art Terror, dass der Attentäter eine ausführliche Abschiedsnachricht hinterlässt. Diese ist sicher kein Zeugnis der psychischen Situation des Täters, sondern vielmehr eine professionell inszenierte Verlautbarung für die Medien. Im islamistischen Milieu werden die Attentäter gerühmt und gefeiert. Zeitungsannoncen loben ihren „Opfermut“. Porträts dieser als Märtyrer verehrten Terroristen werden auf Plakatwänden präsentiert und zum Verkauf angeboten: Das Bild des Selbstmordattentäters im Nahen Osten hat sowohl etwas vom Popstarposter als auch vom Heiligenbildchen. Die Hinterbliebenen von Selbstmordattentätern werden von Terrorgruppen oft finanziell unterstützt. Saddam Hussein sollte eine Art „Rentenkasse“ für die Eltern von Selbstmordterroristen finanziert haben. Immer wieder wird berichtet, dass die Eltern von Selbstmordattentätern stolz auf die Taten ihrer Kinder wären, ja – im Fall von Boko Haram - diese sogar selbst mit einem Sprengstoffgürtel in den Tod schickten. Inwieweit hier der terroristische Propagandaapparat spricht, lässt sich schwer entscheiden. Freilich ist damit zu rechnen, dass die Eltern ähnlich wie die Kinder unter massivem Druck ihres unmittelbaren Umfeldes stehen. Zudem mag der ‚Märtyrertod‘ des Selbstmordterroristen die emotionale Akzeptanz seines Verlustes erleichtern.<sup>15</sup>

Dieser zweifelhafte Nachruhm dürfte für einige Selbstmordattentäter bereits Antrieb genug sein. Aber was kann man allgemein über die Motive und den seelischen Zustand von Selbstmordattentätern sagen? Selbstmordattentäter kommen überwiegend aus der (gehobenen) Mittelschicht. Von den Selbstmordterroristen, die 2000/01 Israel angriffen, hatten über 70% einen höheren Schulabschluss.<sup>16</sup> Nach Ermittlungen gegen Personen, deren Selbstmordanschlag gescheitert ist, und Untersuchungen zum Umfeld „erfolgreicher“ Attentäter lässt sich feststellen, dass diese sehr verschieden von der Mehrzahl anderer Suizidanten sind. Viele Suizidanten befinden sich in sozialen und / oder psychischen (Depressionen) Notlagen, die den Tod als positiven Ausweg erscheinen lassen. Der Selbstmordattentäter dagegen beendet sein Leben unter dem Eindruck von Indoktrination und massivem Druck des sozialen Umfeldes. Selbstmordterroristen sind häufig erschreckend jung. Nach der gerade zitierten israelischen Untersuchung waren zwei Drittel der Selbstmordattentäter unter 23. Hamas musste sich, nachdem sich zwei Dreizehnjährige als Selbstmordbomber getötet hatten, ausdrücklich dagegen aussprechen, Kinder einzusetzen.<sup>17</sup> Islamistische Selbstmordterroristen sind meist junge, leicht beeinflussbaren Menschen aus dem Umfeld radikaler Prediger bzw. Ideologen. Diese wecken bei ihnen die Bereitschaft, das eigene Leben im Kampf gegen den Gegner zu opfern. Religiöse Bedenken entsprechend dem Verbot des Selbstmordes in Christentum und Islam werden in diesem Umfeld rasch überwunden, zumal die bewusste Herbeiführung des eigenen Todes als

---

<sup>14</sup> Bloom, Dying, S. 19-44.

<sup>15</sup> Dillinger, Terrorismus, S. 92-97; Oliver, Anne Marie / Steinberg, Paul: The Road to Martyrs' Square. A Journey into the World of the Suicide Bomber, Oxford 2005; Markovic, Vesna: Suicide Squad, in: Women & Criminal Justice, 29 (2019), S. 283-302.

<sup>16</sup> Dillinger, Terrorismus, S. 90-91.

<sup>17</sup> Dillinger, Terrorismus, S. 94.

Kampfhandlung, nicht als Selbstmord präsentiert wird. Anfällig für die Verführung zum Selbstmordterror sind weniger Erwachsene, die bereits klare Rollen in der Gesellschaft übernommen haben, sondern vielmehr psychisch labile Jugendliche, die sich diese Rollen erst noch suchen müssten. Von größter Bedeutung ist dabei auch der Druck der peer group. Die erklärte Bereitschaft zur Selbsttötung im Kampf gegen die jeweiligen Gegner trägt den jungen Tätern gerade auch bei Personen gleichen Alters in ihrem nächsten Umfeld großes Ansehen ein. Eventuell erklärt eine ganze Gruppe, dieses „Opfer“ bringen zu wollen. Es wird so unmöglich, einen „Rückzieher“ zu machen, ohne das Gesicht zu verlieren. In ähnlicher Weise ist Tollkühnheit bei Frontsoldaten oder die Bereitschaft von Jugendbanden, Gewaltverbrechen zu begehen, häufig die Folge von Gruppendruck. Die Indoktrination und der Druck der peer group steigern sich gegenseitig: Das eigene Leben zu retten erscheint Personen, die dieser Beeinflussung ausgesetzt werden, als Verrat.<sup>18</sup>

Terrorismus ist wie die Korruption der Schatten des Staates. Er wird sich nie völlig beseitigen lassen. Seine Versuche, auf die Psyche von Regierungen und ganzen Staatsvölkern einzuwirken, werden ebenso wenig überwunden werden wie seine Attraktivität für psychisch labile einzelne.

---

<sup>18</sup> Meck, Ute: Selbstmordattentäter - sterben, um zu töten : wie werden Menschen zu Selbstmordattentätern? Frankfurt a. M. 2007, S. 115-196; LoCicero, Alice / Sinclair, Samuel: Creating Young Martyrs, Westport 2008.